

sernenbau als „Motor für die Stadtentwicklung“, zum Beispiel beim Bau der Kanalisation. Die Ursachen, warum Stadtväter nach Garnisonen strebten, waren vielfältig. Da gab es durchaus lange Zeit den Aspekt der inneren Sicherheit, der in Zeiten des Pauperismus und der beginnenden Arbeiterbewegung eine Rolle spielte: Truppen als Garanten der Ordnung. Dieser Gesichtspunkt jedoch verlor an Bedeutung, als mit fortschreitendem Jahrhundert die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit eine Aufgabe der Polizei wurde. Daneben sahen die Stadtväter auch die wirtschaftlichen Vorteile einer Garnison: das reichte von Bau- und Verpflegungsaufträgen bis hin zum Sold der Soldaten, den man in kommunalen Ladenkassen verschwinden zu sehen hoffte. Dabei waren die Verhandlungen zwischen den Stadtvätern und dem Militär immer auch eine Frage des persönlichen Geschicks – oder Ungeschicks – der Verhandelnden: ob und wieviel Vorleistungen die Militärs für eine Garnisonsansiedlung herausholen konnten, war von Ort zu Ort verschieden. Und ob und inwieweit sich diese Vorleistungen rentierten, sprich: ob sich Garnisonen für die Kommunen als Wirtschaftsfaktor auszahlten, findet in verschiedenen Aufsätzen verschiedene Antworten. Bernhard Sicken gelangt zu einem skeptischen Urteil, hatte doch das Militär einen Großteil seiner Versorgung selbst übernommen, und standen doch den Gewinnen oft große Vorleistungen gegenüber, die die Kommunen zu erbringen hatten (Stellen von Baugrund, Bau von Gas-, Wasser- und Stromleitungen, etc.). Für Krefeld sieht Christoph Irzik solche Vorteile durchaus gegeben, um ein anderes Beispiel heranzuziehen.

Es ist nicht Aufgabe dieser Rezension, alle behandelten Städte aufzulisten – genüge es zu sagen, daß dazu etwa Bochum, Krefeld, Münster, Koblenz, Barmen, Mühlheim, Bonn, Elberfeld und Trier gehörten, aber auch Berlin, Regensburg und München. Die exakte Forschung vor und im Ort bietet zugleich die Gewähr, daß diese sehr lesenswerte Aufsatzsammlung bei allem Willen zum Überblick nicht in der vorschnellen Pauschalisierung der lokalen Entwicklungen sein Heil sucht.

*P. Ehrmann*

Michael Kißener (Hrsg.), Widerstand gegen die Judenverfolgung. Mit einem Beitrag von Wolfgang Altgeld (Portraits des Widerstands, Bd. 5), Konstanz (Universitätsverlag) 1996. 342 S., 21 Abb.

Der in der Schriftenreihe der Karlsruher Forschungsstelle „Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ herausgegebene Band, dessen Titel mit dem Zusatz „während des Dritten Reiches“ übrigens präziser gefasst wäre, umfasst eine Einführung und acht Beiträge.

Wolfgang Altgeld und Michael Kißener eröffnen den Band mit einer Einführung zum Thema „Judenverfolgung und Widerstand“. Sie finden nicht nur erfreulich deutliche Worte, was die Einordnung und Bewertung des nichtjüdischen deutschen Widerstands angeht, der sich nur vereinzelt regte bzw. erst dann öffentlich wurde, als die Ermordung der Juden schon beinahe vollendet (und der Krieg nicht mehr zu gewinnen) war. Sie definieren zudem den – in der vorliegenden Veröffentlichung recht weit gefassten – Grundbegriff „Widerstand“ und geben einen Überblick über die nationalsozialistische Rassenpolitik. Es fehlt auch nicht der ernüchternde Hinweis, dass die meisten nichtjüdischen Deutschen die nationalsozialistische Judenpolitik nicht in Frage stellten und den jüdischen Schicksalen überwiegend gleichgültig gegenüberstanden.

Die übrigen Abhandlungen befassen sich je zur Hälfte mit jüdischem und nichtjüdischem Widerstand im weitesten Sinne – immer im Bewusstsein geschrieben, dass nicht jedem Menschen jede Widerstandsform möglich war. Mit Sicherheit hatten jüdische Deutsche weniger oder weniger wirksame Möglichkeiten, Widerstand zu leisten. Die hier vorgestellten Beispielen verdeutlichen jedoch, dass – anders als zuweilen behauptet wird – die deutschen Juden sich nicht apathisch und willenlos in ihr Schicksal gefügt haben.

Den Anfang macht der Jurist und Komponist Peter Noah. Er beschreibt seinen verschlungenen Schicksalsweg als jüdischer Deutscher während des Dritten Reiches, das er am Rande des aktiven Widerstands und mit viel Mut und Glück überlebte.



Mit zahlreichen Zitaten aus den Werken des jüdischen elsässischen Dichters und promovierten Romanisten Claude Vigée (urspr. Claude Strauss) ermöglicht Hansgeorg Schmidt-Bergmann dem Leser einen Einblick in dessen Lebensweg, der ihn in den Widerstand der Armée Juive und nach 1942 über die Emigration u. a. in die USA schließlich nach Jerusalem führte.

Ein Beispiel einer anderen Art von Widerstand stellt Gisela Brodessa in ihrem Bericht über die Dominikanerin Maria Brigitte Hilberling vor. Sie, die nach den nationalsozialistischen Rassegesetzen als sogenannter Mischling ersten Grades galt und schon deshalb in ständiger Gefahr lebte, leistete auf die ihr mögliche Art Widerstand: mit ihrer kritischen, auch für Juden eintretenden Äußerungen und ihrer katholischen Überzeugung erregte sie Anstoß, wurde denunziert, inhaftiert und vor dem Volksgerichtshof angeklagt.

Felix Sutschek schließlich beschreibt das Schicksal der seit dem 17. Jahrhundert in Oberdorf ansässigen und mit ihren christlichen Mitbewohnern in guter Nachbarschaft lebenden jüdischen Gemeinde Oberdorf während des Nationalsozialismus. Er beginnt mit den anfänglich noch öffentlich ausgetragenen Versuchen von Juden, sich gegen den aufkommenden Nationalsozialismus zu wehren, nennt dann andere Beispielen aktiven Widerstands von jüdischen und nichtjüdischen Oberdorfer Bürgern und endet schließlich mit der Auswanderung und der Deportation der Oberdorfer Juden im Jahre 1941.

Die letzten drei Beiträge thematisieren Beispiele von Widerstand seitens nichtjüdischer Deutscher, der sich in der Hilfe für Juden zeigte. Joachim Scholtyssek umreißt, in welcher Art die Firma Robert Bosch im großen, politischen Rahmen wie auch im Kleinen versuchte, Juden zu helfen.

Angela Borgstecks Abhandlung hat die Hilfsaktionen zweier Christen zum Thema, nämlich den Einsatz des Heidelberger evangelischen Stadtpfarrers Hermann Maas und der in der Freiburger Zentrale des deutschen Caritasverbandes tätigen Gertrud Luckner. Beide erkannten frühzeitig das Problem der sogenannten katholischen bzw. protestantischen Nichtarier und setzten sich auch für diese ein. Ihre Lebenswege werden über das Ende des Dritten Reiches hinaus skizziert, beide engagierten sich nach 1945 auf dem Gebiet der Verständigung zwischen Deutschland und Israel.

An vorletzter Stelle des Bandes steht die Abhandlung von Thomas Seiterich-Kreuzkamp über Erwin Dold, einen KZ-Kommandanten, der sich – kurz vor der Auflösung des Lagers Dautmergen dorthin versetzt – für das Überleben der KZ-Insassen einsetzte. Grundlage des Beitrags sind einerseits Aufzeichnungen zweier ehemaliger Häftlinge aus dem Lager Dautmergen und ein Interview des Verfassers mit Erwin Dold selbst. Am Fall Erwin Dold wird allerdings deutlich, dass dieser bisher überwiegend auf der Grundlage mündlicher Quellen erforschte, wissenschaftlich noch nicht bearbeitete Fall nicht leicht zu beurteilen ist. Zudem zeigt sich hier exemplarisch, wie Erwin Dold durch sein Verhalten – u. a. sagte er in Kriegsverbrecherprozessen gegen ehemalige Kameraden aus – innerhalb der deutschen Bevölkerung zum unverstandenen Außenseiter wurde.

Abgerundet wird der Band durch den Beitrag von Angela Borgstedt deren ausführlicher Literaturbericht zum Thema „Jüdischer Widerstand“ und „Judenhelfer“ dankenswerterweise auch eine Definition dieser nicht einfach zu fassenden Begriffe bietet.

Alles in allem gibt die vorliegende Veröffentlichung einen interessanten und bedrückenden Einblick in die Zeit des Dritten Reiches, der verdeutlicht, dass Einzelne den Mut hatten, Widerstand in unterschiedlicher, oft wenig spektakulärer Form und unter Lebensgefahr zu leisten.

*B. Löslein*

Raimund Waibel, Frühliberalismus und Gemeinderatswahlen in Württemberg (1817–1855) (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen, Bd. 125), Stuttgart (Kohlhammer) 1992. 594 S.

Im Mittelpunkt der Dissertation von Waibel steht die Gemeindepolitik, im besonderen die Gemeindewahlen als Kampfplatz des politischen Engagements des Bürgertums. Auf der